

Objekttyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **67 (1949)**

Heft 8

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Körner von kleinerem Durchmesser, also z. B. zwischen 0,2 und 0,002 mm, so entstehen infolge hoher Kapillarität beim Austrocknen weitgehend kohärente Böden [3]. Häufig wurden solche harte trockene Lehm- und Schlamm-sandböden angebohrt. Bei vollständiger Durchnässung und zusätzlicher mechanischer Störung geht die anfängliche Kohärenz in diesen Fein- und Schlamm-sanden verloren. Die ausgesprochenen Schlamm-sande enthalten zudem organische Materialien wie Fettsubstanzen usw.; sie erhalten dadurch eine erhöhte Beweglichkeit. Bei statisch unabgestützten Lagen tritt leicht Grundbruch auf. Grundbrüche wurden in Form von Auftrieb in den Bohrungen südlich Flumenthal, an der Siggernmündung, beim Stauwehr Hohfuhren und Schachenhof mehrmals festgestellt. Der Vorgang des Baggers, möglicherweise auch Pfählungen, würden in diesen Sanden Grundbruch auslösen. Foundationen sind daher in solchem Material ebenfalls nur mit grosser Vorsicht auszuführen. Durch Stauen erzeugter ungleicher Wasserdruck kann ebenfalls zu Grundbruch führen, wenn er in einem gewissen Ausmass ausgeführt wird. Die Sande kommen in einem Streifen nördlich der Aare bei Flumenthal in Mächtigkeiten von mehr als 20 m vor.

d) Kies

Der Kies ist meist in der groben Varietät von 300 mm $\varnothing$ bis Sand fast über das ganze Gebiet in einigen Metern unter der Oberfläche in Mächtigkeiten bis 20 m anzutreffen. Der Bohrvorgang bewies allgemein hohe Wasserdurchlässigkeit. Die Sandfraktion war in der Regel nur schwach vertreten. In einzelnen Fällen scheinen dünne Lehmschichten (von verschwemmter Moräne stammend) das Wasser für kurze Zeit abgesperrt zu haben.

In der Bohrung 18 war der Kies mit grobem Sand bei 20 m Tiefe immer noch vorhanden, ohne dass irgend eine wasserabdichtende Schicht durchfahren worden wäre. Diese Stelle muss als ein Grundwassertor angesehen werden.

Der Kies stammt zum grössten Teil aus der bunten Nagelfluh des Emmentales, in die er durch den Abbau von gegenwärtig nicht mehr vorhandenen Schubdecken aus dem Berner Oberland gelangt ist.

e) Faulschlamm

Ueber dem Kies oder Sand liegt stellenweise eine 0,5 bis 1,5 m mächtige Faulschlamm-schicht, die oft in Lehm übergeht. Sie ist gekennzeichnet durch eine Zusammenstellung von organischen Resten, vor allem von Pflanzenteilen, Fettsubstanzen usw., Feinsand und Lehm. Seine Kohärenz ist allgemein gering. Bei der Schachtabteufung in Bohrung 21 war im Schacht ein ausgesprochen bituminöser Fäulnisgeruch mit Sumpfgasaustritt festzustellen.

f) Kulturschicht

In einer Tiefe von 8 bis 10 m wurde in der Gegend der Wilihofbrücke eine Schicht Schlamm-sand mit grossen und kleinen Geröllen, Jurakalkblöcken und Backsteinen (Römerzeit?) angetroffen. Die Schicht zeichnete sich durch eine ausserordentlich heterogene Zusammensetzung aus.

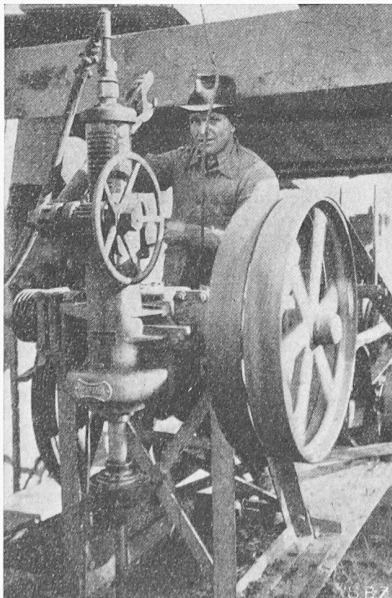


Bild 9. Craelius-Rotationsmaschine AB2 mit Spülung im Betrieb

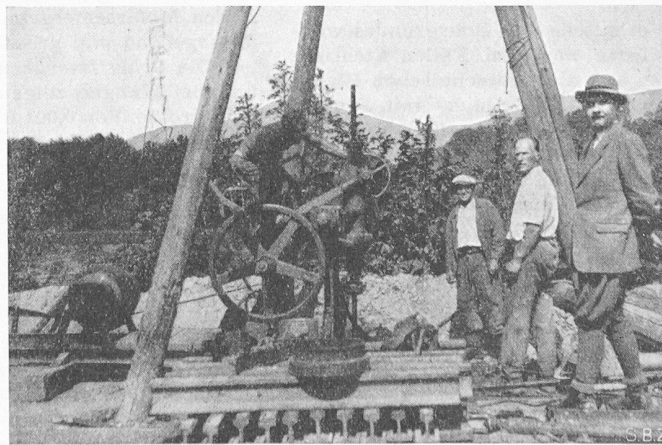


Bild 10. Craelius-Rotationsmaschine AB2 ohne Spülung, Moräne, Bohrung 22

2. Geologische Resultate

Das geologische Längenprofil (Bild 8) zeigt uns den Molassesockel von Attisholz, der rasch nach Osten abfällt, um erst östlich Wangen a. A. wieder über die Schutteebe aufzusteigen. Sie besteht aus bunten Mergeln mit eingelagerten Sandsteinbänken und wurde auf Grund lithologischer Uebereinstimmung mit andern Vorkommen als untere Süsswassermolasse oder Aquitanien bezeichnet. Die Senke von Wilihof bis Wangen wird ausgefüllt durch Schlamm-sandmassen mit im östlichen Teil eingeschalteten Moränen. Die Molasseoberfläche wurde hier nicht erbohrt; sie dürfte etwa 50 m unter der Schuttoberfläche liegen. Verfestigte Schotter der Riss-Würm-Interglazialzeit bilden die Terrassen östlich Attisholz und im Bernerschachen. Sie konnten in keiner der Bohrungen angetroffen werden. Selbst Bohrung 23, die nahe an den Terrassenrand gelegt wurde, förderte nur Sand. Es ist deshalb nicht erwiesen, bis in welche Tiefe die verfestigten Schotter im Bernerschachen und bei Hohfuhren reichen, ebenso kann die Ausbildungsform ihres Substrats nur vermutet werden. In Bohrung 24 wurde unter einer mächtigen Moränenschicht wieder Sand und Lösslehm angetroffen, der durch das geobotanische Institut Rübel auf pollenanalytischem Wege als Interglazial bestimmt werden konnte. Die mindestens 25 m mächtigen Schlamm-sande von Bohrung 16 im Zentrum des Beckens sind auf Grund der Pollenanalyse als postglazial anzusehen. Ueber diese Ablagerungen breitet sich der Emmeschutt-fächer in Mächtigkeiten von 2 bis 15 m.

Die erdgeschichtlichen Schlussfolgerungen der Bohrergebnisse werden in der geologischen Fachzeitschrift *Eclogae geologicae Helveticae* Vol. 41, Nr. 2 durch den Verfasser erörtert werden unter dem Titel «Das Quartär zwischen Solothurn und Wangen a. A.».

Literaturangaben

- [1] D. Mousson, Dipl. Ing.: «Rotationsbohrungen im Felsgestein und ihre Anwendung», STZ 1946, Nr. 37.
- [2] M. Wegenstein, Dipl. Ing.: «Einwandfreie Bodenaufschlüsse durch die Bohrpfehl-Sondierung», SBZ, Bd. 101, S. 263* (10. Juni 1933).
- [3] H. Furrer, Geologe: «Berghangentwässerung als Mittel zur Bekämpfung der Rutschgefahr», «Bund» Nr. 551, 1947.
- [4] G. Schnitter, Dipl. Ing.: «Sondierbohrungen und Injektionen», SBZ, Bd. 123, S. 125* (11. März 1944).
- [5] S. Stump, Dipl. Ing.: «Aus der Praxis der Rammsondierung», SBZ, Bd. 128, S. 128* (7. Sept. 1946).

Wettbewerb für ein Hotel «Bahnhof» in Biberist

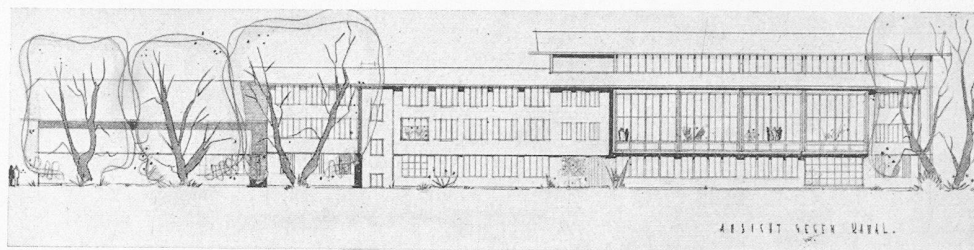
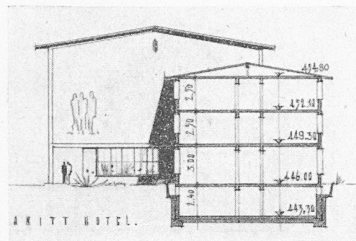
Aus dem Bericht des Preisgerichtes

DK 728.5 (494.32)

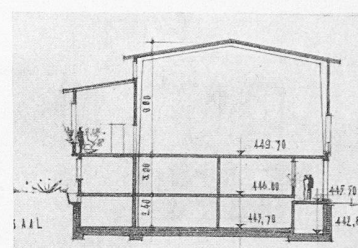
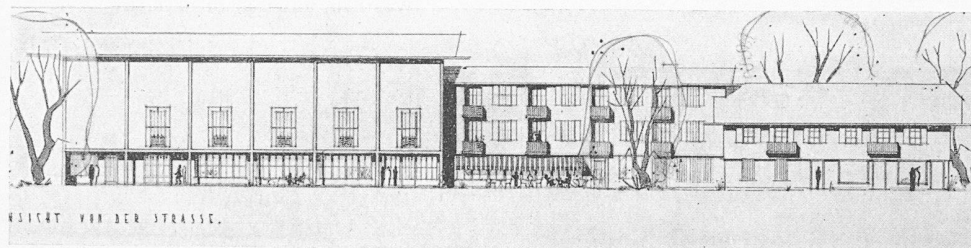
Es sind 15 Entwürfe eingereicht worden, von denen 13 zur Beurteilung zugelassen werden konnten. Nach einer allgemeinen, orientierenden Einzelbesichtigung der Entwürfe, nach eingehender Besichtigung und nach Begehung des in Aussicht genommenen Areals findet der 1. und hierauf der 2. Rundgang statt. In der engern Wahl verbleiben sechs Entwürfe. Diese werden vom Preisgericht wie folgt beurteilt:

Erster Preis, Verfasser H. Bracher, Solothurn

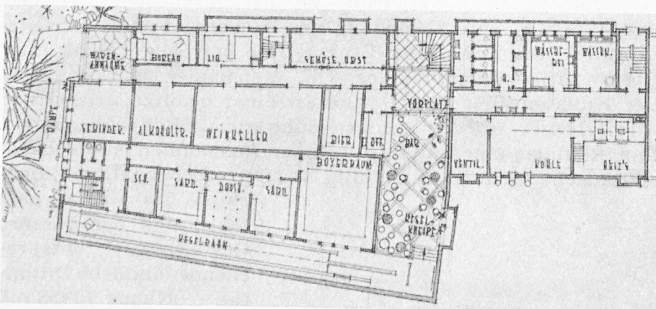
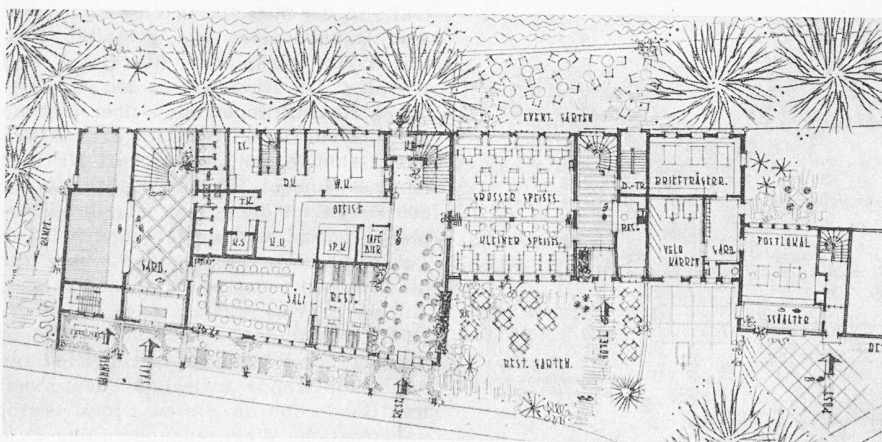
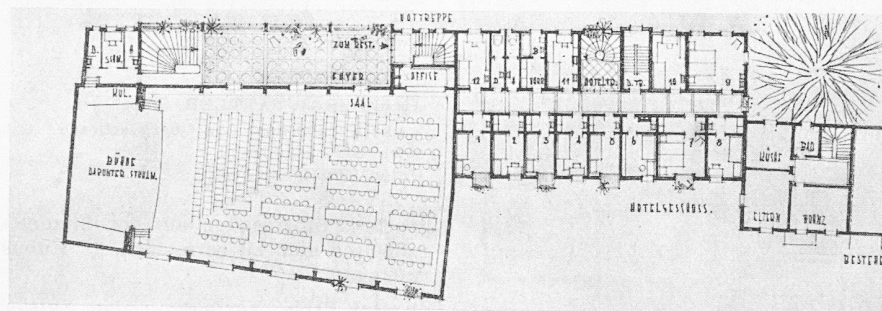
Dieses Projekt zeichnet sich durch eine reizende Gruppierung der Neubauten am neu geschaffenen Bahnhofplatz aus. Der vorgesehene Restaurantgarten bildet eine angenehme, grüneschmückte Erweiterung der freien Raumflächen und bewirkt zugleich die Distanzierung der dahinter sich befindenden Hotelräume und Speisesäle von der Strasse. Die Baulinie des grossen Saales sollte vorteilhaft parallel zum Kanal abgedreht werden. Die unter der schmalen, offenen Trottoir-laube sich befindenden Eingänge für das Restaurant und den Saalaufgang sind leicht auffindbar. Zu bemängeln ist lediglich die unmittelbare Entleerung des grossen Saales durch die Garderobenhalle im Parterre direkt auf die Strasse hinaus;



1. Preis (2400 Fr.). Arch. HANS BRACHER, Solothurn. — Schnitt Hotel und Ansicht Kanalseite 1:600



Schnitt Saal 1:600



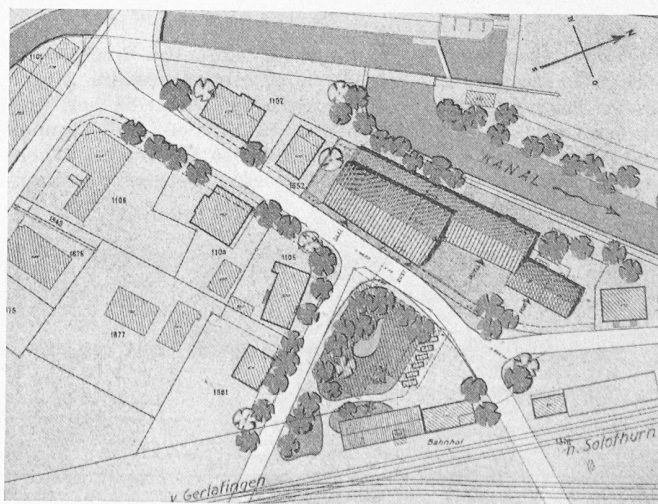
Keller, Erdgeschoss, 1. Stock und Ansicht Strassenseite 1:600

die Distanz vom Ausgangsportal bis zur Strasse sollte grösser sein.

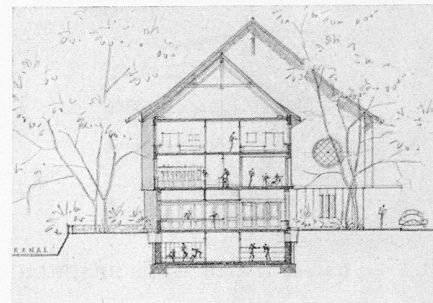
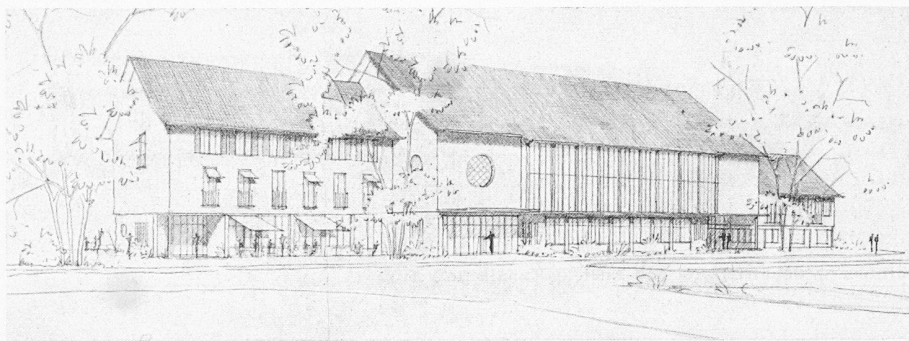
Die zentrale Lage der Küche, in naher Verbindung zum Restaurant und zu den Speisesälen ist gut. Bei Stossbetrieb im Restaurant können die Speisesäle und das kleine Sali bequem ans Restaurant angeschlossen werden. Ebenso können

die Besucher des grossen Saales das Restaurant gut erreichen. Die Kreuzung des Servicebetriebes nach den Speisesälen mit den Gästen aus dem grossen Saal ist abzulehnen. An diesem Kreuzungspunkte bedarf das Restaurant unbedingt eines visuellen Abschlusses gegen die Treppe. Die beiden Speisesäle können diskret durch den Hoteleingang, ohne Berührung mit dem Restaurant, betreten werden. Der Hoteleingang ist vom Betriebe aus nicht kontrollierbar; die Reception dürfte bei dem kleinen Hotelbetrieb meistens leer sein und sollte näher am Buffet des Restaurant liegen. Die Diensttreppe liegt an falscher Stelle. Der grosse Saal im ersten Stock ist schön proportioniert; seine Belichtung kann, trotz den Querlüftungs-Oberlichtern, nicht genügen. Die internen Ein- und Ausgänge sind einwandfrei, das dazugehörige Office jedoch zu gering.

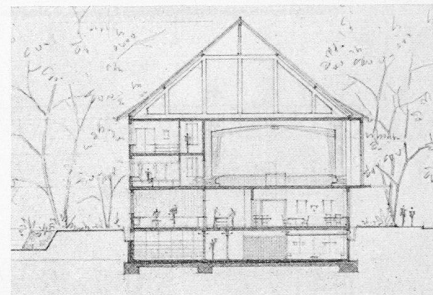
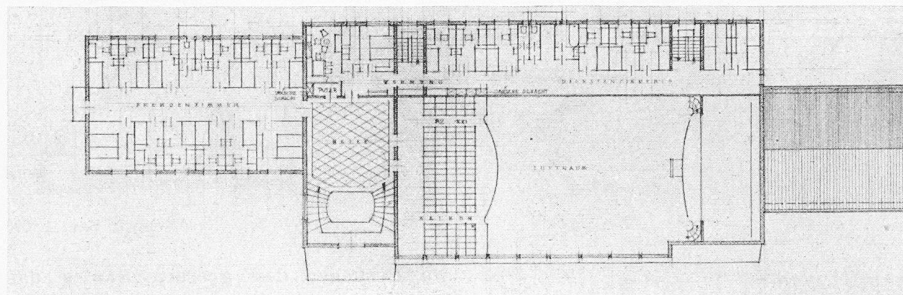
Die Lage und Ausbildung des Hotelteiles ist sorgfältig überlegt; die Zimmer liegen über ruhigen Betriebsteilen. Erwünscht wäre die mehrheitliche Lage der Hotelzimmer nach der Kanalseite. Die bauliche Verbindung der Post an den Hoteltrakt trägt zur Hebung der ganzen Baugruppe bei. Empfehlenswert wäre die Verlegung der Postzufahrt mit Karrenraum hinter die Post.



1. Preis, Lageplan 1:2000



Westbau, unten Saalbau, 1:600

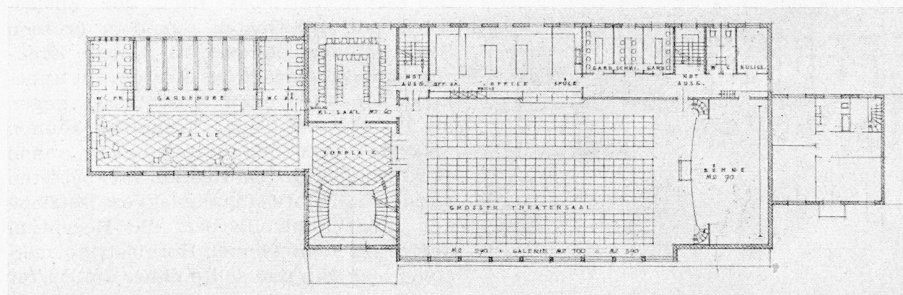


2. Preis (2200 Fr.)

Arch. OSKAR SATTLER, Solothurn

Links Erdgeschoss und Obergeschoße 1:600,
sowie Strassenansicht.

Unten Kanalseite 1:600



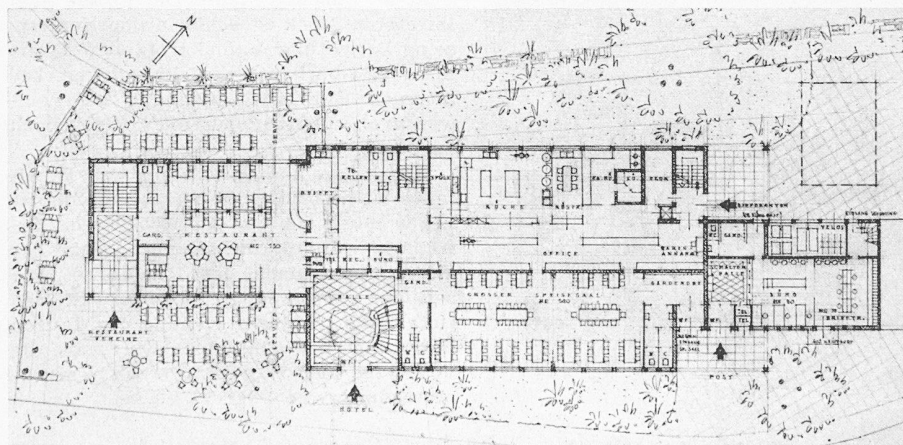
genehm. Stoffbezüge auf den Sitzgelegenheiten sind zu vermeiden. — Kubus 12 023 m³.

Zweiter Preis, Verfasser Oskar Sattler

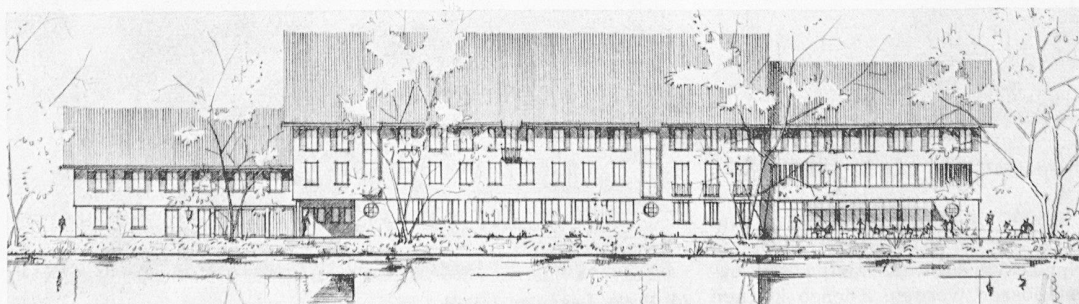
Die Gebäudegruppe mit dem Saaltrakt in der Mitte ist in Verbindung mit dem Bahnhofplatz gut gestaltet. Einwandfreie Parkplätze für Hotel und Bahnhof. Die Eingänge zu den verschiedenen Raumgruppen sind übersichtlich angeordnet. Der Wirtschaftsgarten neben dem Gebäude der Liegenschaft Nr. 1652 ist unerwünscht. Für eine Kapazität von 200 Essen ist die Küche überdimensioniert und zu weitläufig angelegt. Die gut disponierte Treppenverbindung für die Diensten zwischen Wirtschaftskeller, Küche, Service kleiner Saal, 1. Stock, Dienstenzimmer und Pächterwohnung verdient besondere Erwähnung. Die Lage der Haupttreppe zwischen Theatersaal und Garderobe im ersten Stock ergibt unerfreuliche Wegkreuzungen. Die gute Verbindung vom Theatersaal zum Restaurant ist hervorzuheben. Die Verwendung des Speisesaales als Erweiterung des Restaurants bei Stossbetrieb befriedigt nicht ganz.

Die einseitige Belichtung des 13 m tiefen Saales ist ungenügend. Der Kulissenraum kann praktisch nicht benützt werden und würde besser auf der gleichen Höhe wie die Bühne disponiert. Das Stuhlmagazin fehlt. Mit wenigen Ausnahmen ist die architektonische Gestaltung gefällig und ansprechend. Dem Innenraum des Restaurants fehlt eine der äusseren Gestaltung entsprechende ländliche Intimität. — Kubus 12 493 m³.

Die klaren Baukörper mit ihrer einfachen Architektur wirken überzeugend. Dem Dorfbilde stehen steilere Ziegeldächer besser an als die projektierten Satteldächer, verbunden mit ortsfremden, modischen Giebel- und Kennelauskragungen. Der intime Charakter des Restaurant-Innenraumes wirkt mit den schönen grossen Fenstern sehr an-



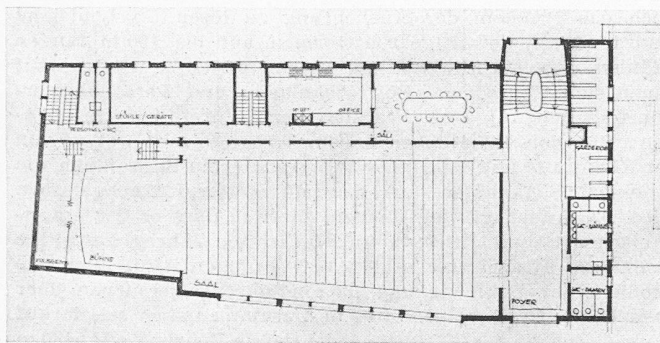
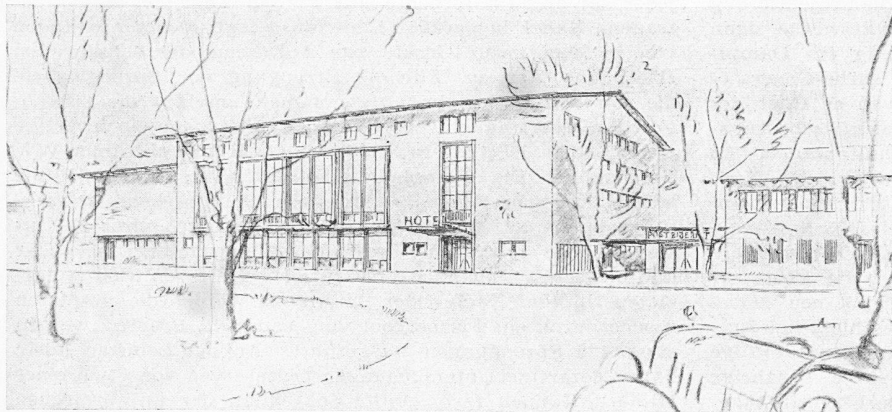
Die klaren Baukörper mit ihrer einfachen Architektur wirken überzeugend. Dem Dorfbilde stehen steilere Ziegeldächer besser an als die projektierten Satteldächer, verbunden mit ortsfremden, modischen Giebel- und Kennelauskragungen. Der intime Charakter des Restaurant-Innenraumes wirkt mit den schönen grossen Fenstern sehr an-



Dritter Preis,

Verfasser Barth & Zaugg

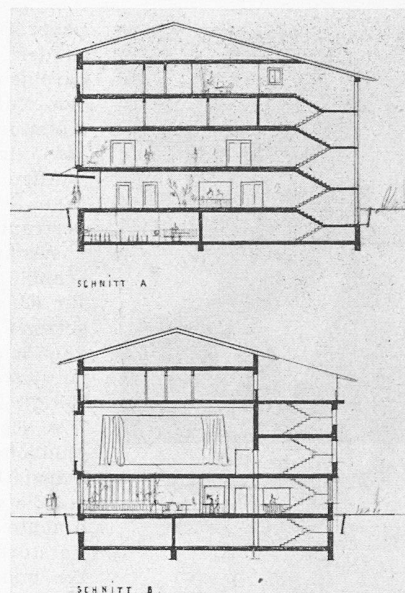
Der Verfasser bebaut den zur Verfügung stehenden Platz vollständig. Eine Gruppierung wird durch die Trennung des Saales von der Post



3. Preis (1500 Fr.)

Arch. BARTH & ZAUGG,
Olten-Schönenwerd.

Erdgeschoss und 1. Stock
1:600, sowie Strassenseite



auch ohne Berührung des Restaurantbetriebes zugänglich sein. Die Restaurationsräume müssen vom Saalbau erreichbar sein. Die Anordnung von Treppe und Garderobe zum Saalbau soll eine reibungslose Entleerung gestatten. Säle von grosser Tiefe sollten quer gelüftet und zweiseitig belichtet werden können. Für die Gastzimmer ist eine ruhige Lage erwünscht. Die dauernde Besetzung der Reception ist wegen der geringen Bedeutung des Hotelbetriebes unmöglich. Ihre Lage muss daher so gewählt werden, dass sie in Verbindung mit einer andern Aufgabe gelöst werden kann. Die Wohn- und Schlafräume des Personals sollen nicht über die Hotelstiege erreicht werden müssen. Am zweckmässigsten ist eine Diensttreppe, die Kellerräume, Betriebsräume und Personalräume miteinander verbindet. Restaurant-Innenräume mit städtischem Kaffeehaus- oder Restaurant-Charakter sind abzulehnen. Gegliederte Baukörper mit eher ländlicher Haltung der Fassaden lassen sich in die Bauten der Umgebung gut eingliedern.

Unter Berücksichtigung dieser Darlegungen und nach Abwägung der Vor- und Nachteile setzt das Preisgericht für

die sechs in der engern Wahl verbleibenden Entwürfe die Rangfolge fest [die in SBZ 1948, Nr. 37, Seite 514 veröffentlicht worden ist].

Das Preisgericht empfiehlt einstimmig, den Verfasser des im ersten Rang stehenden Projektes, trotz der im Bericht erwähnten Mängel, grundsätzlich mit der Weiterbearbeitung zu betrauen. Das Preisgericht erachtet eine gründliche Ueberprüfung des Raumprogramms und das Aufstellen eines Funktionsschemas für die Weiterbearbeitung als sehr erwünscht.

Das Preisgericht:

A. Kaiser, M. Jeltsch, R. Benteli, H. Luder, H. Frey.

NEKROLOGE

† **F. J. Rutgers.** Kaum vier Wochen nachdem der Tod unsern Kollegen und ehemaligen Lehrer Dr. h. c. E. Blattner abberufen hatte, ist am 3. Dez. 1948 auch Prof. F. J. Rutgers heimgegangen, der vor zehn Jahren als Nachfolger von Dr. Blattner an die elektrotechnische Abteilung des Technikums Burgdorf gewählt worden war.

Der Heimgegangene wurde am 21. März 1882 als Sohn eines Arztes in Rotterdam geboren. Er kam mit 16 Jahren nach Frauenfeld und besuchte dort die Kantonsschule. Nach bestandener Maturitätsprüfung studierte er an der Eidg. Polytechnischen Schule in Zürich und erwarb sich im Jahre 1904 das Diplom als Maschineningenieur. Kurz darauf trat er in die Maschinenfabrik Oerlikon ein, wo sich der lebhaft junge Mann dank seiner grossen Fähigkeiten nach kurzer Zeit in eine leitende Stellung hinauf gearbeitet hat, zuerst in der

durch einen eingeschossigen Verbindungsbau erreicht. Die Gestaltung des Bahnhofplatzes ist ungenügend studiert. Die Qualitäten des Projektes bestehen in der vorzüglichen Disposition des Restaurants, der Säle und der Betriebsräume. Restaurant, Speisesäle und Theatersaal werden durch einen gemeinsamen Eingang erreicht. Das Restaurant ist flächenmässig zu gross. Das Buffet liegt in inniger Verbindung zu Küche, Restaurant und Speisesälen, Office und kleinem Saal im ersten Stock. Die Wirtschaftskellerräume und die Dienstzimmer sind durch eine gut disponierte Diensttreppe miteinander verbunden. Die Küche ist ungenügend belichtet. Im ersten Stock ist die Saalgarderobe ungünstig angeordnet. Auf den Korridor zwischen Saal und Nebenräumen kann verzichtet werden. Zu bemängeln ist die einseitige Belichtung des 14 m tiefen Saales. Die Lage des Hotelgeschosses und der Pächterwohnung über dem Theatersaal (Spannweite 14 m) ist konstruktiv abzulehnen. Die architektonische Gestaltung des viergeschossigen, massigen Baukörpers ist nicht befriedigend. Trotz der schönen grundrisslichen Gestaltung des Restaurants fehlt der ländliche Charakter. — Kubus 14760 m³.

Das Ergebnis des Wettbewerbs zeigt, dass sich die Aufgabe auf dem knapp bemessenen Platz lösen lässt. Baugruppen, die gegen den Bahnhofplatz gegliedert sind, und die die zu schaffende Grünfläche auf dem Bahnhofplatz einbeziehen, sind Lösungen, die das ganze Grundstück bis auf die Baulinie ausnützen, vorzuziehen. Aus betrieblichen Gründen müssen Restaurant und Speisesäle auf gleicher Höhe liegen wie die Betriebsküche. Die Speisesäle sollen sich bei Stossbetrieb als Restaurantweiterung benutzen lassen. Sie sollten jedoch